Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 27

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er in einen Waschbärpelz, eine Bibermütze reichte ihm vorn bis auf die Augenbrauen und hinten bis über die Ohren. Riesige Fausthandschuhe aus Pelz hingen an einer Schnur, die er um den Hals geschlungen trug.

"Well, wie sieht's aus?"

Schmidt, an den die Frage hauptsächlich gerichtet war, zudte die Achseln.

"Läßt sich noch nicht sagen", antwortete er.

"Man darf nicht die Geduld verlieren", tröstete der Manager und trieb sein Gespann wieder in die frostige Dunkelheit hinein. (Fortsetzung folgt.)

Welt-Wochenschau.

Vor der Völkerbundsversammlung.

Der Bölkerbundsrat hat schon getagt und bewiesen, daß er der alte geblieben. Am Dienstag wird die große Bersammlung zusammentreten und vielleicht den gleichen Beweis liefern. Heißt das, wenn nicht die Franzosen neues "Leben in die Bude" bringen. Das Haupt-Traktandum wird heißen: "Aufhebung der Sanktionen". Das Haupt-Intriguenspiel aber betrifft nicht mehr dieses schon überslebte Thema. Wesentlicher sind die Bemühungen der verschiedenen Mächte um die Gunst des Vertragsbrecher Italien, der alle mit der Drohung ängstigt, zu Hitler hinüber zu schwenken, falls man seine Wünsche nicht anerkennt.

Die Engländer und Franzosen suchen neuerdings "Tuchsfühlung" und scheinen zum voraus einig in ihrem Bestreben, Italien wieder in den Ring der "Locarnofront" einzubeziehen. Der französische Premier Léon Blum gibt in Genf dem britischen Außenminister ein Essen, und Lord Eden kommt und taselt und hilft die Einigkeit demonstrieren, und zu gleicher Zeit diniert der Außenminister Pvon Delbos mit den Balkandundvertretern und den Delegierten der Rleinen Entente, und die östlichen Herren bezeugen gleich wie der Brite, daß sie bereit seien, die Impulse, die von Frankreich ausgehen, aufzunehmen.

Die "neuen französischen Impulse" bedeuten: Wieders herstellung des Vertrauens zwischen Frankreich und seinen

östlichen Verbündeten. Engere Zu= sammenarbeit mit England. Zusam= menarbeit auch mit Italien. Fest= halten an der russischen Allianz. Zu= sammenarbeit soweit als irgendmöglich auch mit den Neutralen. Und erst gang zulett: Unterhaltung mit dem Dritten Reich über den Frieden. Diesem lets= ten Ziele freilich dient die Rontakt= nahme mit möglichst allen andern Großen und Kleinen. Es wird nicht gang leicht sein, die verwirrten Fäden wieder zu ordnen. Seit dem abes= sinischen "Zwischenspiel" hat sich in der Einstellung der verschiedenen Freunde Frankreichs allerlei geändert, und wei= tere Zusammenarbeit wird manchenorts von der Erfüllung gewisser Forde= rungen abhängig gemacht.

Italien fordert: Frankreich muß dashin wirken, daß die Berurteilung resvidiert, daß nicht Rom, sondern AddissUbeba als Angreiser deklariert werde. Noch sind diese Wünsche nicht offiziell angemeldet, aber man wird sie hören, und wenn sie auch nur den Zwed hätsten, für Italien etwas anderes heraussuchen.

Die kleinen östlichen Berbündeten fordern: Taten, die Frankreichs Willen, den Frieden im Donauraum zu garanstieren, wirksam beweisen.

England fordert: Frankreich soll sich mit Deutschland verständigen, damit die Quelle aller Unruhen, die deutschsfranzösische Gegnerschaft, endlich aus der Welt verschwinde. Nach wie vor will England nur mit im Spiel sein, wenn Frankreich seinen guten Willen zur Verständigung beweist. Das steht auch heute noch fest, trotzem dieses England die Wünsche Frankreichs nach Aussöhnung mit Italien aus eigenem Interesse erfüllt: Es will "Ruhe in der ganzen europäischen Mitte", und seine öffentliche Meinung will nichts anderes glauben als das eine: Man könne Deutschland durch Verträge binden. Ia, zu Verträgen zwingen, wenn alle Nachbarn, also auch Italien, mitdrängen!

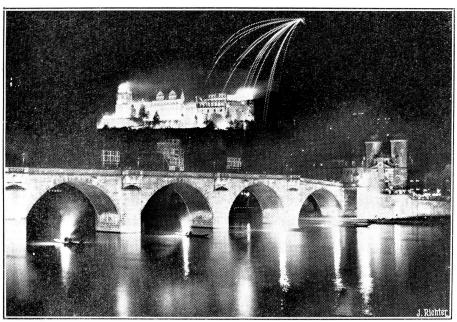
Der aktiv gewordene Blum muß Italien heute gewähren, was Laval gern gewährt hätte: Die Anerkennung der Eroberung Abessiniens. Umgekehrt muß er widerrusen, was Laval Mussolini schon erlaubt hatte: Die Zulassung des Habsburgerstreichs in Wien; die Kleine Entente will nicht weiter geängstigt sein. Aber Mussolini braucht heute vielleicht die Habsburger nicht mehr! Zum Dritten kann Blum mit Lord Eden zusammen Verhandlungen mit "dem beutschen Paktbrecher" suchen! Alles fließt, und in kurzer Zeit ist wirklich "viel gestossen".

Man kann heute sagen, daß Frankreich größte Eile habe. Seit der deutsche Reichsfinanzminister und Wirtschafts= diktator Schacht den Often bereift hat und in Belgrad und Sofia nicht nur gegessen und getrunken, sondern weitgehende wirtschaftliche Unterhandlungen angebahnt, schaut man in Paris besorgter als vorher auf Iugoslavien, den schwachen Bunkt in der Kleinen Entente und im Balkanbund. Die entschlossene Stellungnahme Frankreichs soll ge= rade diesen Punkt stützen. Es geht übrigens durchaus nicht nur um die Habsburger, es geht um die wirtschaftlichen Belange: Jugoslavien scheint unter den Sanktionen mehr als viele andere Staaten gelitten zu haben; wie die Neutralen, nahm es die Völkerbundsbeschlüsse ernster als etwa das Lavalsche Frankreich. Das Dritte Reich verspricht nun in Belgrad als Groß-Abnehmer Heilung aller Wunden, auch ber Sanktionswunden, die Jugoslavien um des chimarischen



Der jüngste Polizist der Welt regelt den Verkehr in der Kinderstadt.

In Rotterdam wurde eine Kinderstadt mit Häusern und Straßen erbaut, in der die Kinder gründlich die Verkehrsregeln gelehrt werden. Dadurch wird eine grössere Sicherheit der Kinder in der "Stadt der Erwachsenen" erzielt. Da es eine echte Kinderstadt ist, wird auch die Funktion des Polizisten von einem Kinde bekleidet, dem jüngsten Polizisten der Welt.



Die Jubiläumsfeier der Universität Heidelberg.

Die Festfolge aus Anlaß des 550 jährigen Bestehens der Universität Heidelberg begann am Samstag den 27. Juni. Viele hervorragende Wissenschaftler aus Deutschland und der ganzen Welt, Mitglieder der deutschen Reichsregierung usw. wohnten den Festlichkeiten bei. Unser Bild zeigt die Schloßbeleuchtung. Im Vordergrund die Alte Brücke mit dem Karlstor.

Bölferbundes willen erlitten, und dieses selbe Reich kann auch zweifellos beweisen, daß es energischer gegen eine Habsburger-Restauration auftreten wird als Frankreich mitsamt dem ganzen Bölferbund!

Es gibt andere Staaten, die nicht so lange zaudern werden wie Jugoslavien, ob sie Genf, Frankreich und dem verlornen Bunde den Rücken kehren wollen: Das amerika= nische Nicaragua hat das erste Beispiel dafür gegeben, und andere Staaten, vor allem überseeische, konnten folgen. Frankreich und England mögen darüber die Achseln zucken und weiter gehen. Wollten sie aber zugeben, daß man einen der europäischen Steine aus der lodern Mauer breche, könnten sie auch mit dem Einsturz rechnen. Was heute noch Bölferbund heißt, ist sowieso nur noch die lodere Gruppierung derer, die das Dritte Reich umlagern und fürchten. Das Schicksal Genfs ist an dem Tage besiegelt, da es Berlin gelingt, einen oder mehrere Bolferbundsstaaten jum Aus= tritt und zur Anlehnung an Deutschland zu überreden. Eben Jugoslavien, oder Italien — oder gar England. Der Moment ist gefährlich: Die abessinische Affare stellt die Frage nach Leben oder Tod Genfs.

Indessen scheint das Diplomatenvolk ein famoses Ausweichgeleise gefunden zu haben, um sämtlichen unangenehmen Fragen und Antworten zu entgehen: Bölkerbunds=reform! Es wird deklariert, daß der Bund seine Aussgaben gar nicht habe erfüllen können. Also wird die Bergangenheit unter den Tisch gewischt; niemand konnte mehr! Aber in Zukunft! Bitte zu warten! Kommissionen werden tagen, um die Reform zu studieren, und in den Kommissionen werden jene, die keinen Bölkerbund wollen, mit den andern rausen, die ihm mehr Krast wünschen. Und dabei vergeht wenigstens die Zeit!

Unterdessen aber rüstet die deutsche Heeresleitung mit Tempo, und mit geringerm Tempo reibt sich England die Augen und sieht ein, daß offenbar doch etwas geschehen müßte. Die "Morning Post", das Blatt des britischen Höchadels, enthüllt schonungslos die deutschen Rüstungsziffern, und der britische Kriegsminister Duffscooper fordert, offenbar im Einverständnis mit seiner Regierung, an einem Pariser Bankett das entschiedene britischsfranzösische Zusammengehen.

Roosevelts Nomination.

Bald werden wieder amerika= nische Präsidentschaftswahlen sein, und bald wird die Welt wissen, wer die U. S. A. weiterhin führt: Ob die Demokraten mit dem so oder anders modifizierten New Deal und einem sozialen Programm, das in Bie-Iem dem der britischen Labour Partn gleicht, oder die "Republikaner", die heute wieder im Vormarsch begriffen scheinen und auf ihre Fahne die Wiederherstellung einer von aller staatlichen Einmischung befreiten Wirtschaft geschrieben haben. Der republikanische Präsidentschaftskandidat ist schon bezeichnet worden. Es ist der Mister Landon in Topeka. Sein Bersprechen gipfelt vorderhand darin, daß er die heftigste Wahlschlacht prophezeit, den die republikanische Bartei in ihrer ganzen Geschichte geliefert, und in der Zuversicht des Sieges über die Demokraten. Das Programm Landons icheint wenig Neues zu verheißen: Mit allen ehrlichen Mitteln für den Frieden wirken, aber kein Bündnis eingehen. Weder sich dem Bölker-

bund noch dem Haager Schiedsgerichtshof anzuschließen. (Als ob das schon unehrliche Mittel wären.) Immerbin will man sich mit den andern Staaten an den Konferenztisch seben und über Abrüstung beraten. Aber man will eine den Bedürfnissen des Landes angepaßte Marine und Armee schaffen. Also aufrüsten! Innenpolitisch tritt Landon mit aller Vorsicht auf, greift die Trusts an und will die privaten Monopole abschaffen. Im übrigen wird die gesunde und geschützte Währung gepriesen, jede neue Dollarabwertung verworfen und weiter wird nichts gefagt. Der Pferdefuß des republikanischen Programms wird nirgends sichtbar: Das Herabschrauben der sozialen Ausgaben und die Abschaffung aller Magnahmen, die dem Preisschut, der Arbeitsbeschaffung, der Arbeitslosenunterstützung dienen. Man darf nicht, denn man weiß! Man weiß nämlich, daß man die Wahlschlacht faum aufnehmen dürfte ohne selbst wichtige Bunkte des Rooseveltschen Programms zu übernehmen. Daß man, einmal zur Macht gelangt, auf diese Punkte pfeifen würde, versteht sich.

Die Demokraten haben nun ihren Parteitag in Philadelphia abgehalten und Roosevelt nominiert. "Wollen wir zu den schrecklichen antisozialen Anschauungen zurücksehren?" fragt der New Yorker Gouverneur Lehmann. Die Beifallsstürme, die Roosevelt umjubelten, die bei jeder Rennung seines Namens losbrachen, zeigen die Entschlossenbeit seiner Anhänger, "mindestens so sehr wie Landon zu siegen".

Roosevelt hat bis heute viel geleistet und noch mehr "gewirkt". Das Experiment Blum in Frankreich wiederholt ja eigentlich wenig anderes als das Rooseveltsche Borbild, mit Ausnahme der Abwertung, der in Europa dogmatische Anschauungen entgegenwirken. Die Bestätigung Roosevelts wird, je mächtiger sie ausfällt, wieder auf Europa zurückwirken. Auf eine ähnliche Bestätigung warten die schwesdischen, um im Serbstwahlkampf die Parlamentsmehrheit zu erobern. Auch sie berusen sich auf ihre Leistungen, und die Welt beobachtet ihren weitern Weg, so wie sie Roosevelts und Blums Wege beobachtet. Es heißt, sogar die "Deutschen Arbeitsfront" spize die Ohren und studiere die "bessen